Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Post nachnahme.

№ 157. **Montag** den 6. Juni 1881. **75. Jahrgang.**

Leipzig, 6. Juni.

Die nationalliberale Erklärung hat, soweit wir die Aeußerungen der Presse verfolgen konnten, in den zu unserer Partei gehörigen oder uns nahe stehenden politischen Kreisen allenthalben eine anerkennende und freundliche Aufnahme gefunden. Es werden manche Anstellungen im Einzelnen gemacht, im Ganzen aber ist in den Kreisen, auf deren Zustimmung wir überhaupt rechnen können und Werth legen, der Eindruck offenbar ein sehr günstiger gewesen und die Wirkung auf die weitesten Kreise des Volkes kaum unmöglich ausbleiben. Als eine hochbeachtenswerthe Kundgebung ist die Erklärung auch von gegnerischer Seite anerkannt worden. Daß das Schriftstück weder den Deutschconservativen und Ultramontanen, noch der Fortschrittspartei Genüge thut und von diesen Seiten mit dem für unsere Partei gewohnten und sehr unschädlichen Spotte übergossen wird, ist selbstverständlich, und wenn es nicht so wäre, dann wäre die Stellungnahme der nationalliberalen Partei grundverfehlt. Von der rechten Seite wird uns versichert: mit einer Partei, die noch immer mit beiden Füßen auf liberalem Boden steht, sei für eine gesunde heilsame Reaction, wie sie die kranke Zeit erfordere, Nichts zu machen; von der linken Seite wird uns zugerufen, eine Partei, die auch jetzt noch nicht zur grundsätzlichen Opposition und Negation überzugehen vermöge, sei für eine politische Freiheit, wie sie der Radicalismus anstrebt, unbrauchbar. Diese Kritik von der äußersten Rechten und Linken beweist uns nicht minder als die Zustimmung von Gesinnungsgenossen, daß die Verfasser der Erklärung das Richtige getroffen, daß die Partei auch in den jetzigen schwierigen Zeiten ihre Stellung sicher und glücklich gewählt hat. Die nationalliberale Partei ist von jeher eine Partei der Vermittelung gewesen und wollte es sein; daß sie Verhöhnung und Anfeindung von reactionairen wie von radicalen Parteien zu erleiden hat, ist eine nothwendige Folge dieser Stellung. Sie hat sich dergleichen nie anfechten lassen und wird auch ferner conservativen wie fortschrittlichen Haß und Spott zu ertragen wissen. Wir können nur wiederholen, die Aufnahme und Kritik, welche die Erklärung bei den Preßorganen der verschiedenen Richtungen gefunden, nicht minder die zustimmende als die tadelnde, ist uns der überzeugende Beweis, daß die nationalliberale Partei den richtigen Weg eingehalten hat.

Auch das Organ Bennigsen's, der „Hannover'sche Courier", unterzieht die Erklärung der nationalliberalen Partei einer Betrachtung, welche einige beherzigenswerthe Sätze enthält. Er sagt:

Haben die früheren Angriffe von allen Seiten uns in unserer Entschlossenheit nicht zu schwächen vermocht, so werden es die jetzigen noch weniger thun, wir erwarten getrost die Antwort des Volkes auf unsere Erklärung, die wieder einmal bewiesen hat, wie es um das wüste Geschrei von dem Niedergange und der Verzweiflung der nationalliberalen Partei eigentlich steht. Treu hat unser edler Führer, Herr von Bennigsen, in allen Nöthen zu uns gehalten, treu halten wir zu ihm, treu halten wir, um die schönen Worte des Manifestes zu wiederholen, an unseren Zielen und Wegen „auch in der heutigen Zeit unerschütterlich fest, wo wirthschaftliche Sorge wie politische Enttäuschung und Verbitterung das ruhige Urtheil zu verwirren und die Bevölkerung in großer Zahl dem politischen Leben zu entfremden oder extremen Richtungen nach rechts oder links zuzutreiben drohen. Wir halten fest an der Zuversicht, daß unsere Auffassung bei unserem Volke in Stadt und Land noch im weitesten Umfange volle Zustimmung findet. Unabdängig, in sich geeinigt, frei von Erneuerung wie von Verbitterung, zu ernster Arbeit entschlossen, wird die nationalliberale Partei auch unter gesteigerten Schwierigkeiten, deß sind wir gewiß, wie bisher so auch ferner ihre politische Pflicht erfüllen".

Wie es heißt, soll dem Reichstage nun doch noch, und zwar unmittelbar nach Pfingsten, die Vorlage, betr. die Errichtung des Reichstagsgebäudes auf dem Terrain des Raczynski'schen Palais, zugehen. Wenn sich die Nachricht bestätigt, so würde sie beweisen, daß der Reichskanzler seine neuliche Drehung von der Verlegung der Reichsbehörden aus Berlin, von welcher längst nicht mehr gesprochen wird, auch seinerseits vergessen habe.

Berlin erwartet fürstliche Gäste. Der Besuch des Fürsten Milan von Serbien steht in Aussicht und auch der König der Hawaiischen Inseln, Kalakaua I., gedenkt auf seiner vor längerer Zeit angetretenen Reise durch die Welt Ende dieses Monats nach Deutschland zu kommen und bei dieser Gelegenheit Berlin zu besuchen. Wie es heißt, würde Fürst Milan als „König" von Serbien aus dem Abendlande in sein Vaterland zurückkehren.

Von der Absicht, einen neuen Antrag auf Einführung der vierjährigen Legislaturperioden zu stellen, scheint man in conservativen Kreisen zurückgekommen zu sein; wenigstens hat neuerdings davon Nichts mehr verlautet. Es ist schon mit Rücksicht auf die parlamentarische Geschäftslage und auf die geringe Aussicht, im gegenwärtigen Augenblick mit einem solchen Antrag durchzudringen, wünschenswerth, daß sich die Conservativen diese Enthaltsamkeit auferlegen.

Die neuesten Berichte aus Hamburg stimmen darin überein, daß die Genehmigung des Zollanschluß-Vertrags in den letzten Tagen sehr an Aussichten gewonnen hat und daß mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, die Zustimmung werde, wenn auch mit schwerem Herzen, ertheilt werden. Es scheint sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß man bei der Entwickelung, die jetzt die Angelegenheit genommen, es nicht verantworten könne, die Sache auf die Spitze zu treiben und damit weitere Gefahren und Krisen heraufzubeschwören, die einen für die Stadt verhängnißvollen Ausgang nehmen könnten. Friede mit dem Reich! scheint die Losung, die immer mehr Anhänger findet, je mehr die leicht begreifliche Aufregung und Mißstimmung ruhiger Ueberlegung Platz macht. Wir würden diesen Friedensschluß mit großer Genugthuung begrüßen; würde er doch den denkbar unerquicklichsten Streit aus dem Wege räumen. Ob es wünschenswerth und geboten war, diesen Streit überhaupt hervorzurufen, ist eine Frage, die wir heute nicht untersuchen wollen; sie hat bei dem heutigen Entwickelungsstadium dieser Angelegenheit kaum mehr Interesse. Auch für den Reichstag, so sehr auch für ihn das beträchtliche Geldopfer ins Gewicht fällt, scheint uns, wenn die Hamburgischen Factoren zugestimmt haben, eine Wahl kaum mehr vorhanden zu sein.

Es heißt, daß der Commandirende des XIII. (württembergischen) Armeecorps, preuß. General v. Schachtmeyer, anläßlich der mannigfachen Schwierigkeiten der Wirksamkeit eines dortigen Corpscommandeurs daran denke, seinen Posten aufzugeben. In Württemberg ist, wie die „Voss. Ztg." hervorhebt, die oberste Autorität für das dortige Armeecorps zwischen dem noch fortbestehenden württembergischen Kriegsministerium und dem General-Commando getheilt, ein Verhältniß, welches den Keim zu Verwickelungen in sich trägt, wie sie bereits in der Stellung des früheren commandirenden Generals von Stülpnagel zu Tage traten. Es hat nicht an Vorschlägen gefehlt, die auf eine zweckmäßigere Verbindung des württembergischen Armeecorps mit dem übrigen Reichsheere im Wege eines neuen Vertrages gerichtet waren. Schwäbische Abgeordnete haben sogar dem Wunsche Ausdruck gegeben, die bisherige theilweise Selbstständigkeit der württembergischen Militairverwaltung gänzlich zu beseitigen.

Die politische Welt von Paris ist im Augenblicke allein von der Listenabstimmung in Anspruch genommen. Gambetta läßt alle Minen springen, um den Senat zum Nachgeben zu zwingen. Dabei spielen die geheimen Fonds, die dem Gambetta vollständig ergebenen Minister des Innern zur Verfügung stehen, eine Rolle, und es giebt nur wenige Blätter, welche für den Senat Partei ergreifen. Der Senat zeigt sich bis jetzt stramm, da er fürchtet, daß die Listenabstimmung zu einer Dictatur führen könnte. Die 19jährige Herrschaft Napoleon's III. hat die jetzige Generation an solche Zustände gewöhnt. Falls die Listenabstimmung im Senat durchgeht, wird Gambetta auch auf Corsica als Candidat auftreten: Dies ist allerdings sehr bezeichnend. Uebrigens herrscht unter den Senatoren große Aufregung über das Schicksal des Gesetzes. Mehrere Senatoren, die Grevy besuchten, versichern, der Präsident der Republik sei nach wie vor für die Abstimmung nach Arrondissements und habe ihnen Dies offen zugestanden.

Die französische Kammer wird demnächst einen sehr heiklen Antrag zu verhandeln haben. Es ist dies der Antrag Laisant's über die Verminderung der activen militairischen Dienstzeit von fünf auf drei Jahre. Die meisten der gegenwärtigen Abgeordneten haben diese Verminderung in ihr Wahlprogramm aufgenommen und deren Durchführung versprochen. Die Wähler, deren große Mehrzahl sich für diese Frage viel mehr interessirt als etwa für das Listenwahlgesetz, erwartet mit Bestimmtheit die Erfüllung dieses Versprechens. Nun behaupten aber Fachkenner, daß eine Verminderung der activen Dienstzeit für die Armee verhängnißvoll sein würde, und Gambetta hat sich so sehr zu dieser Meinung bekehrt, daß er mehreren seiner Freunde erklärte, im Nothfalle gegen den Antrag das Wort ergreifen zu wollen. Die gemäßigten Republikaner sind darob in großer Verwirrung.

Die in Paris aus Afrika eingelaufenen Nachrichten lauten befriedigend. Da der Krieg gegen Tunesien für beendet gilt, so wird ein großer Theil des Expeditionscorps in diesen Tagen nach Frankreich zurückkehren. In Tunesien werden vorderhand 10,000 Mann gelassen. Mustapha, der erste Minister des Bey von Tunis, ist nach Paris abgereist. Der Bey fährt fort, alle dem Residenten Roustan mißliebigen Beamten abzusetzen.

Gladstone's im Unterhause abgegebene Erklärung, daß die englische Regierung keinerlei Maßnahmen gegen die Landliga beabsichtige, erregt allgemeines Bedauern, obgleich die Ansicht der Regierung völlig constitutionell ist, da kein Verein von der Executive allein unterdrückt werden kann, sondern nur durch eine parlamentarische Entscheidung. „Daily News" macht indirect dem Cabinet Vorwürfe wegen seiner Milde und deutet an, daß selbst die Opposition das Cabinet in patriotischen Maßregeln unterstützen würde. Inzwischen nehmen die Zustände in Irland allmälig einen Charakter an, der von dem eines offenen Aufruhrs nicht mehr weit entfernt ist. Fast jede inländische Post meldet neue blutige Zusammenstöße zwischen Volk und Polizei. — Die in dem Processe gegen Johann Most reservirten gesetzlichen Puncte werden bald nach Pfingsten dem englischen Gerichtshofe für Crown Cases Reserved zur Entscheidung vorgelegt werden. Das Tribunal wird aus 13 Richtern bestehen. Most wird dabei durch drei Rechtsbeistände: Benjamin, Sullivan und Willis, vertreten sein.

Im Laufe dieser Woche werden in Bulgarien die Wahlen für die am 13. Juli in Sistowo zusammentretende große National-Versammlung stattfinden, welche über die von dem Fürsten Alexander beantragte Verfassungs-Aenderung und über die dem Staatsoberhaupte zu übertragende siebenjährige Dictatur zu beschließen haben wird. Wie der Marschall Mac Mahon vor den Wahlen im Jahre 1877 die französischen Departements bereiste, so bereist heute Fürst Alexander Bulgarien im Interesse seines „Septennats". Nach Wiener Berichten dürfte jedoch der Battenberger in seinem Vorhaben ebensowenig vom Glücke begünstigt werden wie sein französisches Vorbild. Die Absicht der Verfassungsänderung begegnet im ganzen Lande energischem Widerstande. Die Oppositions-Führer bereisen nämlich ebenfalls das Land und predigen den gesetzmäßigen Widerstand, warnen jedoch vor Gewaltthätigkeiten und Ausschreitungen, in welchem Beginnen sie, wie die Sprache des „Geles" ersehen läßt, von den fortgeschrittenen und panslavistischen Elementen in Rußland unterstützt werden. Officiöse Correspondenzen aus Sofia dagegen schildern die Lage des Fürsten als gesichert. Bestimmt verlautet dagegen, daß der Bau des Regierungspalastes in Sofia (der Fürst wohnt in der Kaserne) — eingestellt ist.

Pastor Dr. Evers' zweite Sammlung seiner Predigten.

v. Das Gebiet der erbaulichen Literatur hat eine neue, höchst werthvolle Bereicherung erfahren. Im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig ist in diesen Tagen eine zweite Sammlung Predigten von Dr. Karl Evers, Pfarrer zu St. Matthäi in Leipzig, erschienen.

Die erste Sammlung wurde bereits im Jahre 1877 durch denselben Verleger veröffentlicht und nicht nur von der Matthäi-Gemeinde, sondern überhaupt von allen Denen, welche den als Kanzelredner und Seelsorger gleich vorzüglichen Pastor Dr. Evers näher getreten waren, mit herzlicher Freude begrüßt. Durch die nun unter dem gleichen Motto, unter der Weihnachtsbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude" herausgegebene zweite Sammlung seiner Predigten hat der Verfasser jedenfalls einen oft ausgesprochenen Wunsch seiner zahlreichen Freunde erfüllt; denn Manchem, wenn er inmitten der nach vielen Hunderten zählenden Andächtigen in der Matthäikirche dem von echt evangelischem Geiste durchdrungenen und ergreifenden Worten lauschte, wird sich der Gedanke aufgedrängt haben, daß es ein von reichem Gottessegen begleitetes Werk sein müßte, dieselben weit über die Mauern der Kirche hinaus zu tragen und auch für die Hörer selbst, zu erneuerter Anregung, dauernd zu erhalten. Dieser Gedanke ist nun in dem uns vorliegenden Bande weiter verwirklicht worden. Derselbe zerfällt in zwei Abschnitte; der erstere enthält eine vorzügliche Auswahl von achtzehn in der Matthäikirche zu Leipzig von Pastor Dr. Evers gehaltenen Predigten; der letztere enthält zunächst eine Predigt, gehalten in seiner früheren Wirksamkeit, am achten Sonntag nach Trinitatis 1870, als am allgemeinen Bußtag während des Krieges, mit dem Thema: „Unser gemeinsames Kriegs- und Siegesgebet zu dem Herrn der Heerschaaren," — eine Predigt, durch welche wir wieder hineingeführt werden in jene große Zeit, wo ein Gotteshauch unser ganzes Volk zu wahrhafter Begeisterung entflammte, wo sich ein Sieg nach dem anderen an unsere deutschen Fahnen heftete, und wir, von den Höchsten bis herab zu den Niedrigsten, dankbaren und demüthigen Herzens uns vereinten zum Lobe und Preise Gottes. Dann finden wir in dem zweiten Abschnitt dieser Sammlung die Ansprache bei dem außerordentlichen Gottesdienst am 5. Juni 1878, nach dem Attentat auf unseren Kaiser, welche auf Alle, die seiner Zeit Gelegenheit hatten sie zu hören, einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen haben wird. Ferner sind darin enthalten: Festpredigt zur zehnjährigen Jubelfeier des Hauptvereins für innere Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Sachsen, gehalten zu Dresden am 25. April 1878. — Predigt zum Gustav Adolf-Feste in Schneeberg, gehalten am 20. Juni 1880. — Predigt, zum Jahresfeste der Thüringischen Conferenz für innere Mission, gehalten zu Sondershausen am 15. Juli 1880. Predigt gehalten auf dem Missionsfest zu Königstein am 10. October 1880; und endlich: Ein Vortrag, gehalten in der Versammlung des Leipziger Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung am 11. December 1879, im Saale des evangelischen Vereinshauses: „Der Sonntag in seiner socialen und religiösen Bedeutung."

Wie aus diesen Mittheilungen erhellt, ist der erste Abschnitt dieser Sammlung insbesondere erbaulicher Natur und zeugt, wie wir hier gleich aussprechen wollen, von dem positiv christlichen und doch milden Standpuncte des Verfassers, von einer Thätigkeit, durch welche bekanntlich ein neues geistiges Leben in der Matthäi-Gemeinde hervorgerufen und reges kirchliches Interesse geweckt worden ist, in Kreisen, die sonst der Kirche fern standen. — Der zweite Abschnitt dagegen, welcher durch die ersten beiden Stücke und zurückversetzt in eine Zeit, die unser gesammtes Volk tief bewegte, dann in den anderwärts gehaltenen Predigten einführt in ein weites Gebiet evangelischer Liebesthätigkeit, und in dem Vortrag endlich: „Der Sonntag in seiner socialen und religiösen Bedeutung" eine außerordentlich wichtige Frage unserer Zeit erörtert — ist nicht nur erbaulich, sondern gleichzeitig von hervorragend allgemeinem Interesse.

Wir wünschen von Herzen, daß diese zweite Sammlung Predigten von Pastor Dr. Evers von demselben Segen wie sein lebendiges Wort begleitet sein und Eingang finden möge in recht viele Familien, und daß sie diene den Verirrten als Leitstern, den Betrübten zum Troste, den Verzagten zur Ermunterung und allen Denen zur Stärkung, die unverbrüchlich festhalten an ihrem Christenglauben.

Dann wird dieses Buch eine Botschaft des Heiles und Segens sein und das Titelwort desselben sich erfüllen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!"

Lessing-Verein.

Trotz des Umstandes, daß der Freitag vor Pfingsten für Vereinsversammlungen ernsterer Art kein sehr günstig gelegener Zeitpunct ist und trotz der sommerlichen Hitze, war doch der Besuch des wie immer im Saale des Matineegarten an gedachtem Tage arrangirten öffentlichen Vortragsabends ein recht erfreulicher. Zunächst lernten wir in Herrn Dr. Adolf Hoppenstedt einen eben so fesselnden und gediegenen Redner wie gründlichen Shakespearologen kennen. Das Thema seines Vortrags war „Shakespeare als Historiker". Der Redner entwickelte zunächst in überzeugender Weise, wie unvergleichlich wichtiger und lohnender, aber auch bei weitem schwieriger für den Dramatiker die Aufgabe sei, nicht blos allgemein menschliche Probleme zur Grundlage und zum Gegenstande seiner Dichtungen zu machen, sondern diese Probleme aus der Geschichte seiner Nation herauszugestalten und so dieser Nation die herrlichsten und die schlimmsten Thaten aus ihrer eigenen Geschichte in unvergänglichen Kunstwerken vor die Seele zu führen. Er machte darauf aufmerksam, wie unseren großen classischen Dichtern der Vorwurf nicht erspart bleiben könne, dies gänzlich versäumt zu haben, wie es ferner in der Regel als ein schwerer Mißgriff bezeichnet werden müsse, antike Stoffe, vielleicht gar noch in mehr oder weniger modernisirter Auffassung, zu dramatisiren. Solche gottbegnadete Dichter des nationalen historischen Drama entstünden nur von Zeit zu Zeit. Der unter allen aber unvergleichlich am höchsten stehende sei ja Shakespeare. Nun stellte der Redner in einer lichtvollen, von der geistreichsten Durchdringung und Beherrschung seines Stoffes zeugenden Entwickelung der in den acht Königsdramen Shakespeare's zur Darstellung gebrachte historische Idee den Zuhörern die volle Wahrheit seiner Behauptung in der spannendsten Weise vor Augen. Diese Entwickelung auch nur in den Hauptzügen hier wiederzugeben, würde der Raum leider nicht gestatten.

Diese Apologie des national-historischen Dramas diente gewissermaßen zugleich als Vorbereitung für den zweiten Gegenstand des Abends, das fünfactige Trauerspiel: „Kaiser Heinrich's Tod" von einem Dichter, der vorläufig dem Publicum gegenüber seine Anonymität wahren will. Dieses Trauerspiel ist mit zwei anderen: „Die Sachsen" und „König Heinrich und Gregor", welche in ihren Hauptscenen bereits früher im Lessing-Verein recitirt worden sind, trilogisch verbunden. Dieses Schlußstück der Trilogie ist dem Conflicte Heinrich's IV. mit seinen beiden Söhnen Conrad und Heinrich gewidmet. Der vorgetragene dritte Act des Stückes zeugte von edler Diction und kräftiger dramatischer Gestaltungskraft. Er schildert zunächst den Conflict Heinrichs IV. mit seinem Sohne Conrad, der zum Untergange Conrad's führt. Zwischen die beiden Hauptscenen, welche die Situation vor und nach der entscheidenden Schlacht zur Darstellung bringen, fällt noch die Scene einer zweiten Handlung, der in dem Zusammentreffen Heinrich's mit Peter von Amiens sich vorbereitende I. Kreuzzug: denn die Trilogie soll nicht nur 50 Jahre heißer Kämpfe in Deutschland darstellen, sondern auch die geschichtliche Wendung, die sich in Folge dieser Friedlosigkeit durch die Sehnsucht nach höheren idealeren Friedenszielen, dem Ziele der Kreuzzüge, in Deutschland und Europa vollzieht. Die Besprechung des Stückes und die Recitation des 3. Actes wurde von dem Mitgliede unserer Bühne, Herrn Grundmann, in der vortrefflichsten, vom reichsten Beifall belohnten Weise durchgeführt. H. A. W.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Abdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

Nach § 283, 2. des Str.-G.-B. werden Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, wegen einfachen Bankerutts bestraft, wenn sie ihre Bücher so unordentlich geführt haben, daß diese keine Uebersicht des Vermögenszustandes gewähren. Daß diese Strafbestimmung auch bei der falschen Buchung nur einer einzigen Post zur Anwendung gelangt, hat der III. Straf-Senat des Reichsgerichts in der Strafsache wider den Kaufmann Wilhelm G. von E. durch Urtheil vom 2. April ds. Js. entschieden. Der Angeklagte hatte durch eine der wahren Sachlage widersprechende Umbuchung eines Postens von 3000 Mark in Klodde und Hauptbuch sein Vermögen um eben diese Summe erhöht und hierdurch bewirkt, daß seine Bücher nicht mehr eine Uebersicht des Vermögenszustandes gewährten. Diese Feststellung trägt die Verurtheilung. Ein für die Vermögenslage erheblicher Factor ist unrichtig gebucht und ist erstere hierdurch verschoben. Daß an sich nach dem Umfange eines Geschäfts und des darin angelegten Vermögens schon eine unrichtig zu Gunsten, statt zu Lasten des Inhabers erfolgte Buchung von 3000 Mk. den Vermögensstand ändern und einen Abschluß herbeiführen kann, welcher die Vermögenslage wesentlich anders darstellt, somit eine Uebersicht über einen wirklichen Vermögenszustand ausschließt, kann keinem Zweifel unterliegen. Auch kann kein Bedenken daraus entnommen werden, daß Angeklagter die im November 1877 vorgenommene Umbuchung später — nämlich 1879 — geändert und den betreffenden Posten wieder auf das Conto seines Vaters übertragen hat. Für das Verbrechen des betrügerischen Bankerutts, begangen durch unrichtige Führung oder Veränderung der Bücher, muß allerdings gefordert werden, daß jene Buchführung in der Absicht, die Gläubiger zu benachtheiligen, ihren Grund hat und ihre Folgen noch bis zur Zahlungseinstellung fortdauern; für das Vergehen des einfachen Bankerutts durch unordentliche Buchführung ist dagegen nicht Voraussetzung, daß die Bücher die Uebersicht auch noch im Moment der Zahlungseinstellung vermissen lassen. Denn wenn vom Gesetze ein Causalzusammenhang zwischen der unordentlichen Buchführung und der Zahlungseinstellung nicht gefordert wird, wenn vielmehr schon die leichtfertige, die Gläubiger gefährdende Handlungsweise im Falle der Zahlungseinstellung bestraft werden soll, so kann nicht entscheidend sein, daß eine Buchführung, welche zu einer bestimmten Zeit in Folge ihrer Unordnung eine Uebersicht des Vermögenszustandes nicht gewährt hat, später soweit vervollständigt und richtig gestellt ist, daß sie bei der Zahlungseinstellung selbst den Vermögenszustand erkennen läßt. Zu diesem Ergebnisse führt auch die Erwägung, daß es an der Hand der Bücher möglich sein soll, die kaufmännischen Operationen des Gemeinschuldners zu verfolgen und die Entwickelung des Geschäfts zu übersehen. Die Bücher sollen nicht blos den augenblicklichen Status des Vermögens erkennen lassen, sondern auch die Factoren zur Anschauung bringen, welche die derzeitige Gestaltung der Vermögenslage herbeigeführt haben. Nur etwa dann, wenn die gegenwärtigen rechtlichen Beziehungen des Gemeinschuldners in keiner Weise mehr in die Zeit zurückreichen, in welcher die Bücher unrichtig geführt worden sind, kann die Frage entstehen, ob nicht der späteren richtigen Buchführung allein Bedeutung zuzumessen sei. Daß ein solches Verhältniß aber in gegenwärtiger Sache vorliegen sollte, ist bei dem kurzen Bestande des zur Frage stehenden Geschäfts nach der Natur der Sache nicht anzunehmen.

Aus Stadt und Land.

*** Leipzig, 5. Juni. Die Bitte des hiesigen, unter dem Präsidium des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Windscheid stehenden Thierschutz-Vereins, ihm ohne Scheu möglichst jeden Fall von boshafter Thierquälerei zur Kenntniß zu bringen, um die Bestrafung der Uebelthäter veranlassen zu können, hat bisher einen recht erfreulichen Erfolg gehabt. Anerkennenswerth ist aber dabei die Unterstützung dieser Bestrebungen durch die hiesige Polizeibehörde für den Stadtbezirk und durch die hiesige königl. Amtshauptmannschaft für die Landdistricte. So sind wir heute in der Lage, berichten zu können, daß in jüngster Zeit die letztgenannte königliche Behörde einen Knecht, welcher die Pferde seines Herrn in brutalster Weise mißhandelte, zu drei Tagen, einen andern zu fünf Tagen Gefängniß und einen dritten zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt hat. Ueber die vom hiesigen Polizeiamte verfügten Bestrafungen geben die regelmäßigen Monatsberichte Aufschluß.

* Leipzig, 5. Juni. Der in der vorigen Nummer angedeutete Transport neuer und seltener Thiere für den hiesigen Zoologischen Garten ist noch gestern Abend glücklich hier eingetroffen und in der That hat damit das Etablissement eine höchst beachtenswerthe Bereicherung erfahren. Es sind ohne Ausnahme schöne Thiere; der Elephant kommt direct von der Insel Ceylon und hat die erste Nacht in Leipzig in einem gesunden Schlaf vollbracht. Heute früh fühlte sich das äußerst kluge und dressirte Thier in seinem neuen Heim ganz munter und wohl; es streckte seinen Rüssel nach den zahlreich Anwesenden aus, um etwaige ihm zugedachte Leckerbissen flugs nach dem unersättlichen Magen zu dirigiren. Auch die beiden Lamas sind prächtige Thiere; der Pfefferfresser prangt mit schönem Gefieder. Unser Zoologischer Garten in seiner jetzigen Beschaffenheit und bei so tüchtiger Direction darf sich schon hinsichtlich des wohlgepflegten und schönen Thierbestandes selbst größeren derartigen Etablissements zur Seite stellen und es wäre nur zu wünschen, daß das Publicum die mit bedeutenden finanziellen Opfern verbundenen Anstrengungen des Herrn Pinkert auch durch zahlreichen Besuch würdige.

** Leipzig, 5. Juni. Am letzten Osterfeste, das bekanntlich unter wunderhübschem Wetter verlief, hörte man mehr als tausendmal die Bemerkung: „Wer weiß, ob wir zu Pfingsten solches Wetter haben!" Diese Zweifelsäußerung scheint, was wenigstens das heute angebrochene Fest anlangt, Bestätigung nicht finden zu sollen, denn herrlicher und milder konnte man nur selten einen Pfingstmorgen haben. Die Folge davon war, daß schon in den frühesten Morgenstunden Tausende von Leipzigern auf den Beinen waren, um entweder hoch zu Roß oder zu Wagen oder aber auf „Schusters Rappen" die herrliche Gottesnatur zu durchstreifen und die Luft in vollen Zügen zu genießen. Aber auch nach vielen Tausenden zählten Diejenigen, welche sich bereits gestern Nachmittag und Abend sowie heute früh zur Eisenbahn verfügten und mit den fahrplanmäßigen oder den zahlreichen Extrazügen nach allen Himmelsrichtungen hin eine Pfingstreise antraten. Die Beamten aller Bahnen hatten keine leichte Aufgabe, die Unmassen von Reiselustigen in der gewohnten raschen Weise zu befriedigen, denn ein großer Theil der Ausflügler hatte seine Familienglieder mitgenommen und zwar bis auf den jüngsten Sproß, so daß zahlreiche Kinderwagen und ähnliche Behikel neben Kisten, Kasten,

SLUB
Wir führen Wissen.